

von 1440–1654 zu einem „Quellenspiegel“ (S. 165–195) zusammen, den die künftige Forschung mit großem Nutzen noch weiter verwerten wird. Sehr begrüßenswert ist es ferner, daß ausgewählte Schriftstücke, die dem Zeitraum von 1440–1683 angehören, in einem umfangreichen Quellenteil veröffentlicht sind (S. 197–296). Die eigentliche Darstellung (S. 25–163) wendet sich dem Entstehen der landständischen Vertretung als erstem Problem zu und kann dabei herausarbeiten, wie die Räte (*consiliarii*) des Bischofs sich im 13. Jh. entwickelten, wie sie im 14./15. Jh. meist aus der Stiftsritterschaft entnommen wurden, und wie der Bischof und seine Räte in einem gewissen Widerspiel zum Domkapitel von Bamberg standen. Aus den Voraussetzungen des 13./14. Jh. erwuchsen in der ersten Hälfte des 15. Jh. die Mitspracherechte der Prälaten und Ritter. Im Jahre 1462 werden auch „Stadtvolk und Landvolk unseres Stiftes“ als Glieder der Landstände angesprochen; erst 1652 werden diese aufgezählt als „Städte, Märkte und gemeine Landsleute“. Das Statutum perpetuum von 1442 legte als Wahl-Kapitulation des Bischofs sozusagen die Mitregierung des Domkapitels fest. Daß der Einigungsgedanke des 14. Jh. am Entstehen der Landstände ebenfalls mitspielte, weist auf die allgemeinen geistigen Voraussetzungen jener Zeit. Das Berufungs- und Eröffnungsrecht der Landstände besaß der Bischof; der erste formelle Landtagsabschied entstammt dem Jahre 1588. Mit dem Aufkommen des Staatsgedenkens, das zum fürstlichen Absolutismus im 17. Jh. führte, hörten nach der Mitte des 17. Jh. die Landtage im Fürstbistum Bamberg wieder auf. Die umsichtige Arbeit kann als treffliche Einführung in die landständischen Probleme dienen.

Köln

H. Büttner

Andreas Bauch: Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt.

Band I: Biographien der Gründungszeit (= Eichstätter Studien, VIII). Eichstätt (Joh. Mich. Sailer) 1962. 303 S., 4 Kten., geb. DM 16.–.

Mit den Viten der Hl. Willibald und Wynnebal, die aus der Feder der sächsischen Nonne Hugeburc im 8. Jh. stammen, besitzt die Diözese Eichstätt hervorragende Quellen aus ihrer Gründungszeit. Es kommt noch hinzu die etwa ein Jahrhundert später entstandene Lebensbeschreibung des Hl. Sola, von der Hand Ermanrichs von Ellwangen niedergeschrieben, sowie die aus dem Ende des 9. Jh. herrührenden *Miracula s. Walburgis Monheimensia*. Diese Quellen sind der Forschung seit langem zugänglich in den *Scriptores*-Bänden der *Mon. Germ. Hist.* Aber eine Ausgabe für einen breiteren gebildeten Leserkreis, der durch Quellenlektüre in die Frühzeit des Bistums Eichstätt vordringen wollte, fehlte bisher gänzlich trotz der reichen Literatur, die um die Gründung des Eichstätter Bistums und um die genannten Persönlichkeiten entstanden ist. Der vorliegende Band setzt sich zum Ziel, die lateinische Textfassung nach den *Mon. Germ. Hist.* darzubieten, dazu eine sprachlich glatte und verständliche Übersetzung zu geben und mit entsprechenden Einleitungen kurz auf die Eigenart der Quellen und der darin behandelten Heiligen hinzuweisen. Der Übersetzung ist ein Anmerkungsteil jeweils beigegeben, der Sachhinweise und Begründungen mancher Übersetzungen gibt. Der Zweck des Bandes, wie er dem Verfasser vorschwebte, wurde dadurch voll erreicht, aber auch der wissenschaftliche Benutzer bedient sich des Textes und der Anmerkungen mit großem Nutzen.

Köln

H. Büttner

Johannes Kist: Fürst- und Erzbistum Bamberg. Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007 bis 1960. (3. Aufl.) Bamberg (Historischer Verein) 1962. 202 S., 35 Taf., 37 Wappen, 2 Kten, kart. DM 9.–.

Die hier in nochmal erweiterter Form vorgelegte Neuauflage eines Leitfadens durch die Bamberger Kirchengeschichte ist in leicht lesbarer Darstellung flüssig geschrieben, sie läßt aber die Vertrautheit mit den wissenschaftlichen Problemen überall erkennen. Als „Handreichung für den Unterricht“ gedacht, vermag das Buch durch die gut ausgewählte Bibliographie (S. 149–166) auch den Ansprüchen auf ein